

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Alemanne. 1931-1945 1943**

281 (11.10.1943)

Der A... als... 42 Rp... 20 Rp... 42 Rp... 20 Rp... 42 Rp... 20 Rp...

Der Alemann

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens



Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Verlag: Der Alemann, Verlags- u. Druckerei-G.m.b.H., Freiburg

Verlagshaus... 42 Rp... 20 Rp... 42 Rp... 20 Rp...

Grund zum Hetzen?

NWD. — Mit Befremden hat das deutsche Volk von einer verantwortungslosen Hetze Kenntnis genommen...

Deutschland war 1942 und im ersten Halbjahr 1943 wieder Schwedens bei weitem bedeutendster Handelspartner...

In normalen Zeiten betrug der Gummibedarf Schwedens 7000 t. Seit Kriegsbeginn sind die überseeischen Lieferungen völlig ausgeblieben...

Ähnlich ist die Lage bei der Kohle. Schwedens Eigenproduktion an Kohle ist unbedeutend...

Die schwedischen Hetzer scheinen sich nicht bewußt zu sein, daß Schweden wirtschaftlich so gut wie lahmgelegt sein würde...

Die schwedischen Hetzer scheinen sich nicht bewußt zu sein, daß Schweden wirtschaftlich so gut wie lahmgelegt sein würde...

Luftschlacht zwischen Jütland und Danzig

Die erbitterten Luftkämpfe am Samstag über der Ostsee - Ungestümer Angriffsgeist der deutschen Jäger - 62 USA-Terrorbomber abgeschossen

Berlin, 10. Oktober.

Bei dem in den Mittagsstunden des 9. Oktober durchgeführten Angriff nordamerikanischer Terrorbomber gegen die Zivilbevölkerung mehrerer Ortschaften im deutschen Ostseeraum...

Die Luftschlacht, die in großen Höhen zwischen Jütland und der Danziger Bucht geführt wurde, dauerte mehrere Stunden an...

Wie immer traten unsere Jäger den feindlichen Terrorverbänden mit zäher Entschlossenheit entgegen...

Das Eindringen der feindlichen Terrorverbände in den deutschen Ostseeraum, bei dem die Zivilbevölkerung in Anklam, Gotenhafen und einigen anderen Orten Verluste an Menschenleben sowie...

an Hab und Gut zu beklagen hatte, kostete dem Feind wiederum schwerste Opfer...

Es besteht kein Zweifel, daß die Anglo-Amerikaner ihre Terrorangriffe auf deutsches Gebiet in den letzten Tagen wesentlich verstärkt haben...

Das weiß man auch in London und Washington. Denn die Berichte über die letzten Terroraktionen laufen anders als bisher...

Davon haben sich die Engländer und Nordamerikaner allerdings in den letzten Tagen und Nächten überzeugen können...

Dr. Goebbels sprach am 1. Oktober davon, daß auch in Zukunft der Luftkrieg Rückschlüsse und Verluste auf unserer Seite bringen werde...



Zwei Soldaten an der Ostfront besetzen ihre Stellung...

Britendämmerung

Von unserem Korrespondenten HANS WENDT

Stockholm, 10. Oktober. Ruckartig bricht, mitten zwischen der demonstrierenden Paraderhebung englischer „Sieges“-Agitation...

und bringen dann meistens Irritationen über die fortwährende Stärke des Gegners...

Starke Feindangriffe bei Melitopol gescheitert

Hauptmann Nowotny errang 231. Luftsieg - Die Beute bei der Säuberung der Halbinsel Istrien

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei und nördlich Melitopol hat der Feind nach Heranführung neuer Kräfte seine Angriffe wieder aufgenommen...

In Süditalien griff der Feind in einigen Abschnitten des südlichen Apennin vergeblich an...

Nordamerikanische Bomberverbände griffen am gestrigen Tage einige Orte im Küstengebiet der Ostsee, darunter Anklam...

und Gotenhafen, an Jagdgeschwader und Flakartillerie schossen nach bisher vorliegenden Meldungen aus den feindlichen Verbänden 62 schwere viermotorige Bomber heraus...



Unerschütterlicher Mut und Tapferkeit sprachen aus den Gesichtern dieser schwedischen Grenadiere...

# US-Amerikas Streben nach der Seeherrschaft

## Aufschlußreiche Pläne vor der Washingtoner Schifffahrtskommission - Morgenthau Weltbank

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
Hw. Stockholm, 10. Oktober.

Die amerikanischen Zukunftspläne, sich in der Weltwirtschaft und im internationalen Verkehr möglichst umfassende Monopole zu sichern, werden in England mit wachsendem Mißbehagen beobachtet. Zwar ist man sich mit den Amerikanern in der Absicht einig, die Dreierpaktstaaten im Falle ihres Unterliegens wirtschaftlich so zu strangulieren, daß sie im Wettbewerb der Großmächte um Rohstoff- und Absatzmärkte, um Luft- und Seeverkehrslinien völlig ausgeschaltet werden, aber man nimmt doch mit Ängst zur Kenntnis, daß die imperialistischen Projekte der Yankees praktisch auch auf eine radikale Einschränkung der britischen Interessen hinauslaufen.

Zwei drastische Beispiele haben dies längst erneut erwiesen, nachdem der Kampf zwischen den amerikanischen und englischen Luftverkehrsunternehmen zu Gunsten der ersteren ausgefallen ist. Das amerikanische Handelsministerium hat der USA-Schifffahrtskommission eine von Admiral Vickers befürwortete Entscheidung vorgelegt, in der u. a. folgende Forderungen erhoben werden: Festlegung eines langfristigen Beiprogramms für Handelschiffe, Erschließung neuer Außenhandelsrouten für die amerikanische Schifffahrt, Reservierung aller bisher von Handelschiffen der Dreierpaktstaaten befahrenen Linien für die USA-Flotte, sofern diese Routen für die Sicherheit der Vereinigten Staaten wichtig seien, Ausbau der indirekten Schifffahrt, Schaffung einer strategischen Handelschiffreserve von etwa 5 Millionen Tonnen. Admiral Vickers warf in einer Erklärung vor der genannten Kommission den Briten außerdem unehrlichen Wettbewerbs vor, weil sie sich auf den Bau schneller Schiffe spezialisiert hätten, während die USA, vorwiegend die langsamen Liberty-Schiffe herstellen würden.

Dieses Programm läßt unmißverständlich erkennen, daß die Zukunftspläne der Amerikaner auf eine völlige Beherrschung des Weltverkehrs hinauslaufen, aus dem auch die Briten weitestgehend verdrängt werden sollen, denn es beruht nicht nur die Schaffung einer Handelsflotte, die in jedem Falle überlegen wäre, sondern auch eine ganze Anzahl bedeutender Verkehrsunternehmen, auf die britische Reedereien vor dem Krieg dominierten, würden auf diese Weise unter die Kontrolle der USA gelangen.

Zwar wagt man in England nicht, dieser Annahme des transatlantischen Verbändnisses die eigene Meinung offen und rückhaltlos entgegenzusetzen, denn eine allzu drastische Kritik an den Amerikanern ist der englischen Presse und erst den amtlichen und offiziellen Stellen durch Churchill strikt untersagt worden. Die „Financial News“ wendet daher nur schwächeren ein, die englischen Schifffahrtsbehörden seien

in ihren Plannungen wesentlich zurückhaltender als die Amerikaner. Aber dennoch müsse mit größerer Aktivität an die Sicherung der britischen Interessen gegangen werden, denn eine Vogel-Strauß-Politik werde auf die Dauer gefährlich. Der Generalrat der britischen Schifffahrt beklagte in einer Erklärung seine Bereitschaft, mit den Vereinigten Staaten im Geiste der längst begrabenen Atlantik-Charta zusammenzuarbeiten. Andererseits hielt er aber den USA-Imperialismus entgegen, daß der Besitz einer großen Handelsflotte für Großbritannien lebenswichtig sei und die Yankees nicht alles für sich beanspruchen könnten. Die Vorwürfe des Admirals Vickers wurden mit dem Hinweis erwidert, daß das von England und den USA zu erfüllende Schiffsbauprogramm von den beiden Regierungen vereinbart worden sei, eine Ursache zur Kritik also nicht bestehe.

Diese schwache Entgegnung läßt erkennen, daß man in London heute nicht mehr die Kraft und die Möglichkeit besitzt, sich gegen die imperialistischen Aspirationen der Yankees mit Aussicht auf Erfolg zur Wehr zu setzen. Die Churchills Katastrophentypik entsprungenen Abhängigkeit des Empires von den Vereinigten Staaten ist schon so groß geworden, daß England zwar während, in praktischer Hinsicht zusehen muß, wie ihm eine Position nach der anderen von den raubgierigen Vettern entrissen wird.

Hierauf zielt im übrigen auch ohne Zweifel die von dem USA-Finanzminister als Nachkriegsinstitution geplante Weltbank, die über ein Kapital von 10 Milliarden Dollar verfügen soll. Wie eine Verlautbarung des Washingtoner Schatzamtes besagt, soll es die Aufgabe dieser Bank sein, sogenannte Aufbaugelder zu vergeben. Mit ihrer Hilfe soll in den durch Krieg zerstört gewordenen Ländern die Wirtschaft wieder angekurbelt werden, ein ebenso naiver wie dummer Versuch, diese Länder in eine finan-

zielle Abhängigkeit von den USA zu bringen und damit ihre Beherrschung durch das jüdische Kapital sicherzustellen. Aber auch hierbei würden natürlich britische Interessen beeinträchtigt, denn man fürchtet in London mit Recht, daß Morgenthau Weltbank sich in Gebieten einmischen könnte, die man bisher als alleinige britische Reserve beansprucht. „Financial News“ beschränkt sich jedoch auf die kritische Bemerkung, das amerikanische Weltbank-Projekt sei „phantastisch“. Die einzige Hoffnung, es schon im Entstehen zu Fall zu bringen, setzt das britische Blatt jedoch bezeichnenderweise nicht auf britische Einsprüche, sondern auf den Widerstand innerhalb des USA-Kongresses.

Britischer Zerstörer versenkt. Am Samstagabend wurde in London amtlich bekanntgegeben, daß der britische Zerstörer „Intrepid“ verloren gegangen ist.

## Rosenberg sprach in Klagenfurt

Klagenfurt, 10. Oktober.  
Die Erinnerung an die Kärntner Volksabstimmung, die am 10. Oktober 1920 deutsches Land dem deutschen Volk erhielt und damit dem Deutschen in seinen dunkelsten Stunden ein Beispiel und Vorbild gab, bog der Reichsorganisationsleiter im Kärnten im Kärntner Abstimmungstag im größeren Rahmen zu feiern. leitete der Gau Kärnten aus dem Wissen ab, daß der Kampf heute wie damals besessen, die gleichen sind, die heute zum Allgemeinwohl der Nation geworden sind: Zähigkeit und Beharrlichkeit, Mut und Tapferkeit, der Wille zu Ehre und Freiheit.  
Unter diesen Vorzeichen stand eine am Sonntag von der NSDAP durchgeführte weltanschauliche Reichsführer im Wappensaal in Klagenfurt, wo Reichsleiter Rosenberg im Beisein des Reichsministers Selts und des Gauleiters Dr. Reinor vor der Führerschaft des Gau Kärnten in einer gedankentiefen Rede Stellung nahm zu den Begriffen „Ehre und Freiheit“.

## Jagd auf Faschisten in Sizilien

### Raub, Plünderung, Mord und Vergewaltigung durch die „Beifreier“

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
Dr. v. L. Rom, 10. Oktober.

Einem Bericht des italienischen Rundfunkdienstes gelang es, drei Sizilianer, die nach Überwindung mancher Hindernisse das italienische Festland erreichten und am 3. Oktober in Rom eintrafen, zu interviewen. Der älteste dieser drei sizilianischen Flüchtlinge, ein 38 Jahre alter Professor der Philosophie erklärte, daß er im Namen aller Sizilianer spreche, daß er davon überzeugt sei, daß es in ganz Sizilien nicht einen Sizilianer gebe, der nicht entweder enttäuscht oder betrogen worden sei. Die „Beifreier“ der italienischen Insel haben mit einer geradezu brutalen Wirklichkeit der gesamten Bevölkerung Siziliens die Augen geöffnet. Wer sich von den Sizilianern bei den Briten und Amerikanern als „Liebling“ erweisen wollte, um sein nacktes Leben zu retten, mußte arbeiten, schwer arbeiten. Die Frauen waren in der einen oder anderen Weise gezwungen, den feindlichen Offizieren und Soldaten gefällig zu sein, wenn sie sich nicht selbst oder ihre Angehörigen einem unerbittlichen Martyrium aussetzen wollten. Wer es wagte,

seine Ablehnung offen zu bekunden, wurde drangsaliert, beraubt und viele wurden erschossen.

Noch heute dauert die Jagd auf Faschisten an. Schon als er und seine Kameraden sich zur Flucht anmachten, gelang es ihnen nicht mehr, Faschisten zu finden, da die Mehrzahl in ungewählter Weise und ohne Verhör ermordet worden waren. Die wenigen, die übrig geblieben waren, wurden in Konzentrationslager gesperrt und nach Afrika transportiert. Trotzdem von den feindlichen Militärkommandos Disziplin und Ordnung beibehalten werden, droht die britische, amerikanische und farbige Soldateska des Nachts in Privathäuser ein, wo Raub, Plünderung und Vergewaltigung der Frauen für sie eine Selbstverständlichkeit bedeutet. Selbst wenn derartige Zwischenfälle zu Ohren der anglo-amerikanischen Militärkommandos kommen, wird nichts dagegen unternommen. Die Lebensmittelversorgung auf Sizilien, die im übrigen Italien so gerne als besonders gut und verlockend geschätzt wird, bezeichnet der sizilianische Flüchtling nicht nur als schlecht, sondern als unzureichend und oft ungenießbar.

## Frankreich und der Terror

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
Paris, 10. Oktober.

Der neue Terroranschlag auf Verkehrsrichtungen der französischen Eisenbahnen, der ein schweres Eisenbahnunglück bei Chalons-sur-Saone zur Folge hatte, hat in Frankreich tiefe Erbitterung gegen diejenigen hervorgerufen, die unter dem Deckmantel des Patriotismus ihr verbrecherisches Unwesen treiben und rückwärts ins eigene Lande weichen. Auch das Eisenbahnunglück bei Chalons-sur-Saone hat wie hervorgehoben wird, ausschließlich Opfer unter den zivilen Reisenden gefordert. „Halt den Mördern“ schreibt eine Pariser Zeitung in ihrem Kommentar zu dem neuen Verbrechen. Das gleiche Blatt meldet weiter, daß auch der Anschlag gegen den Güterzug, der Anfang im dem zweiten schweren Unfall war, ausschließlich französisches Eigentum getroffen habe. Die durch die Sprengung eingeleiteten und zerstörten Güterwagen enthielten Medikamente und Liebesgabenpakete des französischen Roten Kreuzes für die in Deutschland lebenden Kriegsgefangenen. „Citizens“ schreibt: „Sollen wir Franzosen vor der Anarchie kapitulieren? In Italien haben uns die Deutschen geliebt, daß es möglich

ist, auf schnellstem Wege ein Land zu verlassen.“

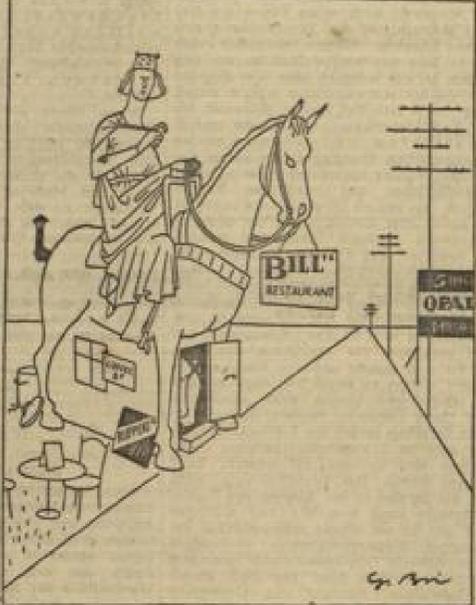
## Drei neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 10. Okt.

Der Führer verlieh den Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Adolf Abel, Kommandeur eines Grenadierbataillons Hauptmann Wilhelm Pirch, Führer einer Panzerabteilung, Unteroffizier Rudolf E. Bahr, Gruppenführer in einem Panzer-Grenadierregiment.

Sitzverlegung der italienischen Ministerien. Gemäß der Entscheidung des am 28. September stattgefundenen italienischen Ministerrates über die Verlegung der Ministerien von Rom in die Nähe des Hauptquartiers des Duce in Oberitalien werden in Rom jetzt entsprechende Vorbereitungen getroffen. In oberitalienischen Städten sind Quartiere für die Ministerien sowie Unterkünfte für die Beamten eingerichtet. Die Ministerien werden auf einzelne Städte verteilt, wobei für rasche Verlegung unter den Ministern Sorge getroffen ist.

Wieder Todesstrafe in Mexiko. Der mexikanische Staatspräsident Cárdenas hat die Todesstrafe wieder eingeführt, die vor zehn Jahren abgeschafft worden war.



„Das ist nur böswillige Nazi Propaganda, die da behauptet, wir würden die europäische Kultur verschmähnen.“  
Zeichnung: Brückmann.

## Einer von der anderen Front

### Bericht über einen „Neuen“, der seine Feuertaufe schon hinter sich hat

Von 44-Kriegsbericht FRIEDR. GERLACH  
(44-PK.) In der Stunde vor der ersten Morgendämmerung taucht er plötzlich aus dem Dunkel auf. Er sieht sie sich mühen, das nach regnerischer Nacht im Schlamm steckengebliebene Krad voranzuschleichen, und fällt sofort wortlos mit zu. Sechs Hände schaffen, was vier nicht gelang. Sie schleichen das Fahrzeug in einen Schuppen und hocken sich dort auf Strohnieder, bis zur Haut vom Regen durchnäßt, der unaufhörlich draußen niederrauscht. Mit klammen Fingern raschen sie eine Zigarette, schweigend. Nur der Kradfahrer flucht auf seine bockige Maschine. Aber sie beruhigen ihn. Bald sei es ja hell dann könne er nachsehen...

lampo am Motor herum und gibt brockenweise Antwort.  
„Eine verflucht windige Ecke, dieses Matsfeld. Besonders nachts, gerade wenn es so still wie jetzt ist. Dann kriechen sie ganz hoch heran, tauchen wie Katzen. Plötzlich stehen sie vor einem. Manchmal schlüpft auch einer durch, aber er kommt dann nicht weit. Immerhin gibt es hart auf hart, Mann gegen Mann. Oder sie trommeln mit Artillerie und Granatwerfern, bevor sie dann offen mit „Urräh“ zum Angriff vordringen, mal mit, mal ohne Panzer. Unsere schweren Waffen setzen zwar kräftig hinein, aber schließlich kommt es ja doch darauf an, ob wir in unseren Löchern die Infanterie abschirmen. Seit zwölf Tagen geht das so, halten wir die Stellung. So viel sind wir nicht mehr. Aber nicht ein einziger Mal sind die Sowjets bisher entscheidend durchgebrochen...“  
Als die Dämmerung kommt, tritt der Neue ins Freie und schaut frohwärts — so, als suche er Antwort auf viele unangegene Fragen. Jetzt erst sehen sie sein Gesicht, das frische, jugenhaftige Gesicht eines Achtzehnjährigen. Sie ahnen, was ihn bewegt, denn sie haben diese Stunde vor der Feuertaufe, diesen ersten Weg in die vorderen Linien ja auch einmal durchschritten. Lange Monate sind seitdem vergangen. In denen es härtere Stunden gab, als jene vor und in der ersten Feuertaufe waren. Davon weiß der Neue noch nichts. Und keiner kann es ihm sagen. Man muß allein damit fertig werden, muß hineinwachsen in den Alltag des Krieges, bis das Stimm in einem gar nicht Föhler, alle Sinne (als Aufrufstunde zum Selbstverständnis) wird, das man gelassen trägt und schweigend meistert...  
Der Kradfahrer schlägt dem Neuen leicht auf die Schulter. „Na, dann wollen wir mal! sagte er leuchtend. „Na, dann wollen wir mal!“ sagt er leuchtend. „Na, dann wollen wir mal!“ sagt er leuchtend. „Na, dann wollen wir mal!“

Da fragt der zu ihnen Getretene: „Wo ist eigentlich die Front?“ Sie sehen ihn verwundert an. Wenn er damit die Hauptkampflinie meine, so steht er nur ein paar hundert Schritt davor. Weber er denn käme und wohin er wolle?  
Aus dem Reich, antwortet er, und er müßte zu dritten Schwadron. Ein Lastkraftwagen habe ihn bis hierher mitgenommen. Doch so nahe sei die Front! Man sehe doch nichts, höre auch gar nichts. Alles sei so friedlich. Er habe sich das alles ganz anders vorgestellt...  
Hm! Sie lächeln. Und denken: also ein Neuer!  
Ja, meint der Kradfahrer, im Augenblick sei es still, vor ein paar Stunden wäre jedoch die Hölle losgewesen. Die Sowjets hätten mal wieder versucht durchzukommen...  
Ob er dabei gewesen sei? Der Rottenführer nickt. Ja, er habe mit seinem Krad dann zwei Verwundete nach hinten gebracht.  
Jetzt hat der Neue viele Fragen. Wie es denn stünde? Wie lange sei hier schon liegen...?  
Dem Rottenführer ist Scheiß sein Krad keine Ruhe. Er hantiert im Scheiß einer Tasche-

Vorn ist es inzwischen lebendig geworden. Maschinengewehre rattern hinüber, Gewehrschüsse peitschen auf, rechts und links von ihnen schlagen mit kurzem, dumpfem Bersten Granaten ein. Sie liegen manchmal minutenlang flach im Straßengraben, fahren ein weiteres Stück, schleichen wieder, werfen sich erneut hin. Ihr Weg führt durch ein Dorf, in dem zerstörene Höfen schwelen. Wagen mit Verwundeten rumpeln vorbei. Spinnweben, unter wachsendem Donner stellen vorne Fontänen aus Rauch und Erde empor.  
Der Neue nimmt alles schweigend in sich auf. Seine Ruhe will ihm fast unwahrscheinlich dünken. Nur einmal, als sie an zwei frischen Gräbern vorüberfahren, spiegelt sein Gesicht tiefe Bewegung, starrt er, wie von bösen Trüben gepackt, mit unerschütterten Augen an ihnen vorbei ins Leere. Schmitz hält er genau wie sie, wenn sie wieder einmal bei emporspringen. Er tut, als gehöre er schon seit langem zu ihnen. Man fühlt, er wird sich vorne schnell einfügen.  
Durchschatzt und verschmort erreichen sie den Schwadronenstandort der Dritten. Der Neue meldet sich beim Chef. So zackig, als stehe er auf dem Kasernenhof und nicht inmitten eines Ackers, auf dem dingshumer Granate die Erde aufwühlen und zerschende Geschosse die Luft zerschneiden.  
Zwei Stunden später — es ist wieder still geworden — finden sie den Jungen in einem der nassen, schmutzigen Erdlöcher. Er ist über einen Briefbogen gebeugt, schreibt. Himmel, der hat wirklich die Ruhe weg! Kaum ist er aus seinem ersten Feuerzettel heraus, schreibt er schon nach Hause...  
Lächelnd begrüßt er sie. Da sieht er, wie sie plötzlich ganz große Augen bekommen. Warum starren sie die denn so an? Er folgt ihrem verdutzten Blick. Ach, so, meint er und zieht die Tarnjacke zu, unter der sie das Band des Eisernen Kreuzes leuchten sehen, ach, so, jetzt versteht er. Sie hätten ihn für einen Neuen gehalten, und das wäre er ja auch. Das Ekf habe er sich im Westen geholt. Nein, nein! Nicht im Frankreichfeldzug. Damals sei er ja gerade fünfzehn gewesen. Bei einem Luftangriff auf seine Heimatstadt habe er zwischen brennenden

Verlag und Druck:  
Der Alemann, Verlag und Druckerei G. M. & H. V. Franz Seidelstein,  
1. V. Franz Seidelstein,  
Rastattstraße Dr. Karl Gabel, P. Nr. 21.

# Starker Kriegseinsatz auch des Waldes

## neue Forstwirtschaftsjahr - Stärkerer Holzeinschlag in der Entscheidungsphase des Krieges

hat in zunehmendem Maße, besonders seit Kriegsausbruch, als Rohstoff und wertmäßig eine Bedeutung, die es gleichwertig neben Kohle treten läßt. Wie Menschen und Tiere seit Jahren ihre Leistung im Land steigern müssen, so mußte der Wald produktiver werden. Und je am 1. Oktober jedes Jahres, wenn das neue Forstwirtschaftsjahr beginnt, das Reichsforstamt seine Leistungen im vergangenen Jahr und schreibt ihm die Aufgaben für die kommenden 12 Monate vor. Das Jahr 1944 erwartet man einen Holzeinschlag von 80 Millionen Festmeter Brennholz. Das will besagen, daß aus dem Wald 10 Millionen Festmeter altes Holz als 1943 herausgeschlagen werden. Gegenüber dem Gesamtergebnis 1934 mit 48 Millionen Festmetern ist das eine wesentliche Mehrleistung, nicht nur des Bestandes, sondern der Arbeitskräfte, der Werkzeuge und Transportmittel.

Sehr verständlich, daß bei der augenblicklichen Lage des Arbeitsmarktes und der Anforderungen der Industrie und Landwirtschaft eine solche Mehrleistung organisatorischer Art stellt, in welcher Form gelöst werden können. Mit Beginn des neuen Forstwirtschaftsjahrs 1944 sind die notwendigen Maßnahmen sicherzustellen. In vielerlei Hinsicht ist ein so umfänglicher Holzschlag zu beachten. Natürliche Schäden, die bei Abholzung entstehen, besonders an Stellen, die nicht als Wald vorgesehen sind, müssen durch entsprechende Maßnahmen abgefangen werden. Volkspolitische Gründe, so die Rolle des Waldes in der Ernährung, werden berücksichtigt. Volkspolitische Gründe ist es notwendig, eine bestimmte Vorratshaltung zu gewährleisten. Besonders mit der Ernte muß ein bestimmtes Maß eingehalten werden. Die Aufgabe aber, die Arbeitskräfte und des Absatzes gegenüber der Regelung. Durch diese gekoppelte Maßnahmen hat die Schwierigkeiten dabei sinnvoll ver-

### Brennholz direkt aus dem Walde

Auch beim Brennholz ergeben sich Neuregelungen. Durch die verminderte Zuteilung von Kohle muß Holz stärker als bisher zur Heizstoffbedarfsdeckung herangezogen werden. Dabei wird das Sammeln von Kahl- und Leseholz gefördert. Die Bevölkerung auf dem Lande soll sich ihr Brennholz möglichst selbst aus dem Walde holen. Auch die Umgesiedelten, deren eigenes Holz nicht mehr genügt, sollen sich an den Sammel-, Transport- und an der Aufbereitung ihres Holzes beteiligen. So wird Transport- und Arbeitskraft erspart. Kleinmengen an Brennholz dagegen, bis zu einem halben Festmeter, können, wenn möglich, vom Holzfäller geholt werden.

Sehr wichtig ist auch das Holz und die Holzprodukte für den Generatorbetrieb geworden. Zum Teil wird das Holz für den Bedarf der Forstverwaltung gleich in den neuen Einzelbetrieben im Walde verkauft. Die HGA, die industrielle Holzverkohlung hat zur Erleichterung der Waldfahrt auf das Aufarbeiten und Spalten verschiedener Holzarten verzichtet.

### Herbstlaub 1944

Sehr verständlich, daß bei der augenblicklichen Lage des Arbeitsmarktes und der Anforderungen der Industrie und Landwirtschaft eine solche Mehrleistung organisatorischer Art stellt, in welcher Form gelöst werden können. Mit Beginn des neuen Forstwirtschaftsjahrs 1944 sind die notwendigen Maßnahmen sicherzustellen. In vielerlei Hinsicht ist ein so umfänglicher Holzschlag zu beachten. Natürliche Schäden, die bei Abholzung entstehen, besonders an Stellen, die nicht als Wald vorgesehen sind, müssen durch entsprechende Maßnahmen abgefangen werden. Volkspolitische Gründe, so die Rolle des Waldes in der Ernährung, werden berücksichtigt. Volkspolitische Gründe ist es notwendig, eine bestimmte Vorratshaltung zu gewährleisten. Besonders mit der Ernte muß ein bestimmtes Maß eingehalten werden. Die Aufgabe aber, die Arbeitskräfte und des Absatzes gegenüber der Regelung. Durch diese gekoppelte Maßnahmen hat die Schwierigkeiten dabei sinnvoll ver-

## 100 Jahre künstliches Menschenauge

### Gipfelleistung der thüringischen Glasindustrie - Bedeutsame Leistungen

Das künstliche Menschenauge in seiner kaum zu überbietenden Ähnlichkeit mit dem natürlichen Auge ist seit nunmehr hundert Jahren ein Erzeugnis der thüringischen Glasindustrie.

In Deutschland kam die Herstellung künstlicher Augen allerdings bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf, jedoch erwies sich diese Fabrikate wenig geeignet für medizinische Zwecke. Im Jahre 1843 schuf dann der Glasbläser Meißner in Ullrich aus Lauscha in Thüringen, wo damals bereits eine hochentwickelte Glasindustrie blühte, in Paris die ersten Anregungen zur Herstellung brauchbarer künstlicher Augen. In seiner thüringischen Heimat beschäftigte sich Müller-Ullrich eifrig weiter mit der Kunst des Augenbaus. Er brachte nach einiger Zeit Augen zustande, die sich hinsichtlich ihrer Natürlichkeit und Leichtigkeit mit den französischen Vorbildern messen konnten.

Das von Müller-Ullrich verwendete Glas war anfänglich sehr spröde und außerdem wenig dauerhaft. Später schuf der Neffe Müller-Ullrich verschiedene Verbesserungen technischer Art. Vor allem erfand er ein neues Verfahren, die Iris herzustellen. Was jedoch den von Müller-Ullrich hergestellten künstlichen Augen am meisten zugute kam, war die Ent-

dazu zu bemerken, daß zu diesem Zweck Rempfen und neue Verteidigete angelegt werden müßten, so daß der Aufwand dem Erfolg nicht entspräche.

Die Einschaltung der gewerblichen Wirtschaft, die Beschränkung des Transportweges durch Küferleistungen, die Selbstabholung des Brennholzes usw. wird im neuen Forstwirtschaftsjahr das Transportwesen entlasten. Trotzdem muß der größte Teil der anfallenden Holzmenge noch mit öffentlichen Transportmitteln bewegt werden. Um es aber an Schienen- und Wasserwege heranzubringen, wird man sich in erhöhtem Maße der landwirtschaftlichen Fuhrwerke bedienen. Nach der Getreideernte und nach der Herbstbestellung, also in Zeiten, in denen der Bauer seine Gespanne nicht mehr benötigt, soll er sie zum Schicht-, Faser- und Gerbenholztransport einsetzen. Besondere Prämien werden dazu ansetzen.

Bewährt hat sich bisher auch die Organisation der Holzabfuhr, die unter der Führung der Landräte kreisweise aufgebaut und denen die Kreisbauernräte, Fahrbereitschaftsleiter, Leiter der größeren Forstämter usw. angeschlossen sind. Sie erfassen die Transportmittel und setzen sie ein. Wo Wasserwege zur Verfügung stehen, sollen sie den Schienenweg entlasten. Bei ausschließlicher Bahntransportmöglichkeit muß das Abfahren aus dem Walde der Wagonlage der Reichsbahn angepaßt, d. h. in die Monate geringerer Wagenbeanspruchung gelegt werden.

### Überall braucht man Holz

Die große Bedeutung, die man dem Einschlag, der Verteilung und dem Transport des Holzes beizulegen, die energischen und umfassenden Maßnahmen, die man zur Sicherung des Bedarfs trifft, nehmen nicht wunder. Immer stärker greift unsere deutsche Industrie auf Holz als Rohstoff zurück. Während früher der größte Teil des Holzeinschlages als Brennholz Verwendung fand, ist das heute längst nicht mehr der Fall. Es wird zur Herstellung von Waffen und Geräten aller Art, im Schiff- und Flugzeugbau, gebraucht. Die Bergwerke verwenden es als Grubenholz, Post und Wehrmacht als

### Sanitäter vor 2500 Jahren

Bei der Aushebung eines Luftschutzes in Mexiko wurde ein Bronzedolch gefunden, die aus der Zeit um 1500 v. d. Z. stammt und Wildschwein-, Kiesel-, Eisen- von Algen und Schwämmen, Weizenkörnern, Leinfasern, kleine Klumpchen balsamischer Harze aus der Altwurzel und Reste der Beinhelmpflanze enthält. Diese Gegenstände wurden früher alle zur Wundbehandlung benutzt. Aus der Form der Dolch läßt sich erkennen, daß sie am Gurt befestigt war. Es gab also, wie man aus diesem seltenen Fund schließen muß, schon damals Krieger, die den Dienst eines Sanitäters versahen.

### 6000 Jahre altes Eichgeweih

Bei der Aushebung eines Luftschutzes in Mexiko wurde ein Bronzedolch gefunden, die aus der Zeit um 1500 v. d. Z. stammt und Wildschwein-, Kiesel-, Eisen- von Algen und Schwämmen, Weizenkörnern, Leinfasern, kleine Klumpchen balsamischer Harze aus der Altwurzel und Reste der Beinhelmpflanze enthält. Diese Gegenstände wurden früher alle zur Wundbehandlung benutzt. Aus der Form der Dolch läßt sich erkennen, daß sie am Gurt befestigt war. Es gab also, wie man aus diesem seltenen Fund schließen muß, schon damals Krieger, die den Dienst eines Sanitäters versahen.

### Plankechen in Vaseline

An der Nordsee gibt noch immer das jetzt allerdings durch Gesetz stark eingeschränkte Recht des Strandgutes. In Kriegzeiten pflegt an der Küste manches Gut anzuliegen, das von der Bevölkerung mit Freuden begrüßt wird. So geschah es auch dieser Tage, daß in einer stürmischen Nacht zwei Fischer am Nordstrand ein Paar mit etwa 100 Pfund Inhalt fanden. Als man den "Segen" glücklich nach Hause gebracht hatte, stellte man hocherfreut fest: "Butter!" Schnell wurde eine Säge geholt und das Paar zur Hälfte durchgesägt, so daß jeder seinen gerechten Anteil von dem Fundgut erhielt. Am anderen Tage begann dann ein großes Plankechenbäckchen. Aufgespritztes Weizenmehl und ebenso mühsam ersparte Eier wurden angerührt, und bald darauf schmor-



Auf Wacht gegen den Feind  
In den Bunkern an der Kanalküste steht die vordere Front auf Wacht gegen den Feind. Dahinter stehen schwere, motorisierte Wägen bereit, falls der Feind einen Angriff wagen sollte.  
FK-Aufnahme Kriegsmilitärarchiv Köln III

haben immer größeren Bedarf. Ingenieure und Chemiker sind heute die nichtkärneren Liebhaber des Waldes, der in diesem für das Dasein unseres Volkes entscheidenden Ringen ebenfalls sein Opfer zur Sicherung unserer und auch seiner Zukunft bringen muß.  
Gerhard Begleit.

## Rund um die Welt

### Deckunggräben sind kein Spielplatz

In letzter Zeit häufen sich die Meldungen, wonach Kinder beim Spielen in Deckunggräben verunglückt sind. Jetzt ist wieder ein Todesopfer zu beklagen, und zwar in Kötzen (Anhalt), wo sich Kinder Zutritt zu einem abgesperrten Soldatenschutzgraben verschafft hatten. Ein 12jähriger Junge schaukelte ein Loch in die Seitenwand des Grabens, wodurch das Erdreich nachrutschte und den Jungen begrub. Er konnte nur als Leiche geborgen werden. Alle Eltern sollten ihre Kinder eindringlich ermahnen, nicht in den Deckunggräben zu spielen. Das Betreten der Spitzschutzgräben wird überhaupt aller Luftschutzbunkern verboten.

### Schneckenlarven in Böhmen

Die Bedingungen für die Schneckenreife sind in Böhmen und Mähren ungewöhnlich günstig. Die meisten Schneckenformen sind in der Gegend von Schüttenhofen und Melnik sowie in der Gegend von Prazna zu finden. Jede Farm weist etwa 500 Sockel Schnecken auf. Gestrichet werden namentlich die weißgrauen Gartenschnecken, die im Jahre etwa 50 bis 60 Eier legen, aus denen in 20 Tagen die Jungen auskriechen. Die Fütterung bereitet keine Schwierigkeiten, da die Gemüseschalen vollkommen ausreichen. Im September und Oktober ziehen sich die Schnecken in ihr Häuschen zurück und verschließen die Öffnung mit einer Kalkschale. In diesem Zustand werden sie ausgenommen und für den Handel zubereitet.

### Durch wütenden Hund Auge verloren

Als ein siebenjähriger Junge in Echerzhäusern auf einen benachbarten Hof ging und an einer gerade fressenden Dogge vorbeiging, wurde er von dem Hund angefallen und erheblich am Kopf verletzt. Dabei verlor der Junge ein Auge, das auch in der Göttinger Augenklinik nicht mehr gerettet werden konnte.

### Plankechen in Vaseline

An der Nordsee gibt noch immer das jetzt allerdings durch Gesetz stark eingeschränkte Recht des Strandgutes. In Kriegzeiten pflegt an der Küste manches Gut anzuliegen, das von der Bevölkerung mit Freuden begrüßt wird. So geschah es auch dieser Tage, daß in einer stürmischen Nacht zwei Fischer am Nordstrand ein Paar mit etwa 100 Pfund Inhalt fanden. Als man den "Segen" glücklich nach Hause gebracht hatte, stellte man hocherfreut fest: "Butter!" Schnell wurde eine Säge geholt und das Paar zur Hälfte durchgesägt, so daß jeder seinen gerechten Anteil von dem Fundgut erhielt. Am anderen Tage begann dann ein großes Plankechenbäckchen. Aufgespritztes Weizenmehl und ebenso mühsam ersparte Eier wurden angerührt, und bald darauf schmor-

### Admiralität bedauert

„Was für einen Kragenkopf gesucht. Wir machen Dampf auf!“  
„Heut' abend, scheint wieder was los zu sein auf dem Fluß.“  
„Fisaren?“  
„So was ähnliches Gesenus ist nicht bekanntgegeben. Aber der blaue Peter webt, und der Landurlaub für heute abend ist gesperrt. Wirmt am besten tun, an Bord zu kommen.“

„Versteht sich. Das ist meine Tochter, Brabbs. Komm herauf und nimm einen Drink.“

„In dem Affenstall da? Brabbs möchte ein Gesicht, als ob er auszukommen möchte. „Noe, Bootsmann, zu den Kapitälen setzt ich mich nicht. Meine Stammskeipe unten am Hafen ist mir gut genug.“

„So! Dachte, du wollest mich hier besuchen. Weißt du deine Paradeklufft angezogen hast.“

Brabbs tippte respektlos mit einem Finger an seine Stirn. „Entschuldigen Sie, Fräulein, aber der Bootsmann redet dämlich. Paradeanzug stand doch im Dienstbefehl. Um vier Uhr wird Leutnant Stanford beigesetzt.“

„Donnerwetter, das hab ich fast vergessen.“ Skinner stand auf und sah sich nach dem Keller um. „Da muß ich...“

„Und der Anwalt, Vater?“ erinnerte Muriel, sich gleichfalls zum Fortgehen fertigmachend.

„Wenn du darauf besteht, Kind — wir haben noch Zeit, in die Sackway-Road zu gehen und mit dem Mann zu sprechen. Dann muß ich an Bord und mich umziehen. Wart einen Augenblick, Brabbs. Wir kommen mit.“

Als sie die Straße entlang gingen, sprachen die beiden Seelente von Leutnant Stanford, und Muriel erkannte, daß unter ihrer heißen Ausdruckweise ehrliches Mitgefühl mitleidig. Sie hatten ihn wohl beide, eorn geholt, den jungen Menschen, der so plötzlich aus dem Leben gestrichen war.

„Wie traurig“, sagte sie und nickte nur still zu der Frage ihres Vaters, ob sie der militärischen Beerdigung beiwohnen wollte.

„Es muß für seine Angehörigen daheim bitter sein, zu erfahren, welches böse Schicksal ihm hier draußen beschieden war.“

Brabbs sah sie von der Seite an und schnitt gewohnheitsmäßig eine seiner bei der ganzen Mannschaft der „Scarab“ beliebten Fratzen.

„Werden nicht viel erfahren, Fräulein Skinner. Morgen oder übermorgen kriegen sie einen Wisch vom Marineamt. Die Admiralität bedauert, daß der Leutnant Stanford, R.N., in Schanghai durch einen tragischen Unglücksfall ums Leben gekommen ist.“ Bootsmann Skinner nickte grimmig.

IV.

Mr. Smith-Lesson empfing Muriel und ihren Vater sofort, bot ihnen bequeme Stühle an und ließ durch den Boy Tee bringen. Sein Anwaltsbüro bestand aus zwei mittelgroßen Räumen, die, mit chinesischen Figuren und Schmucksachen überladen, den Eindruck eines reichen, aber wenig geschmackvollen Salons machten, von einer geschäftlichen Tätigkeit aber kaum etwas erraten ließen. Und wie die Räume, so war auch ihr Besitzer, Stutzerhaft gekleidet, suchte er möglichst den kultivierten Herrn herauszuführen und sein robustes gesundes Vollmondgesicht in charakteristische Denkerfalten zu legen. Nur mit dem Unterschied, daß Mr. Smith-Lesson trotz seines reichlich plattem Geschmackes eine anerkannte Nummer in seinem Fach war. Er unterließ kein richtiges Anwaltsbüro, und sein Personal bestand nur aus einem jungen Mann, der täglich ein paar Stunden kam, um den Briefwechsel zu erledigen. Alles andere machte Mr. Smith-Lesson telefonisch oder durch persönliche Unterredungen ab. Im Laufe der vier Jahre, die er nun schon in Schanghai ansässig war, hatte er durch Glück und Verbindungen ein paar „große“ Fälle in die Hand bekommen, sehr schwierige Fälle, bei denen es ihm trotzdem gelang, seine Klienten herauszuholen. Seltsamer suchte man Mr. Smith-Lesson fast in allen verfahrenen, hoffnungslosen Angelegenheiten. Galt es, einen zum Himmel stinkenden Skandal in eine harm-

lose Bagatelle zu verwandeln, eine geschäftliche Transaktion, die hart die Grenze des Kriminalen streifte, in eine edle Tat zu verdrehen oder den Richter zu überzeugen, daß ein chinesischer Boy, den man unentbehrlich fand, ein wahres Unschuldslamm sei, obwohl er als notorischer Taschendieb gefaßt worden war — dann war Mr. Smith-Lesson der richtige Mann am Platze. Seine Rechtskenntnisse waren nicht überlegend, aber er beherrschte wie kein anderer die Psyche der Richter und Geschworenen, wußte stets das rechte Wort zur rechten Zeit zu finden und durch hundert unerwartete Tricks und Winkelzüge zu verblüffen. Das machte Mr. Smith-Lesson vor Amekkaner und hatte seine Praxis lange Jahre in San Francisco ausgeübt.

„Ganz recht, Miß Skinner“, bestätigte Smith-Lesson freundlich, „Ich vertritt sowohl Herrn Kruse, wie Frau Ferguson in dieser Sache. Letztere auf Grund ihres eigenen Wunsches, Herrn Kruse hingegen, weil mich der deutsche Konsul, an den er sich gewandt hatte, anrief und mich um die Übernahme des Falles ersuchte. Ich war gestern abend noch im Polizeihaus bei Mr. Kruse und habe seine Vollmacht erhalten.“

„Aber wie ist das möglich?“ stampte Muriel. „Sie können doch nicht gleichzeitig die beiden vertreten!“

Der Anwalt lachte behaglich. „Warum nicht, Miß Skinner? Beide dürften gleichzeitig auf die Anklagebank kommen.“

„So viel ich weiß, beschuldigt doch Frau Ferguson Henry... ich meine, Herrn Kruse!“

„Verzeihen Sie, daß ich widersprechen muß. Frau Ferguson hat nur ein Protokoll gegeben, was sie zu sagen benötigt war. Man kann der armen Frau doch nicht zumuten, daß sie in dieser schrecklichen Lage die Wahrheit verschweigen sollte.“

Muriel preßte die Lippen zusammen. „Das heißt also, daß Sie davon überzeugt sind, daß Frau Ferguson die Wahrheit spricht?“

„Sie nicht, wie ich sehe. Haben Sie Beweise dafür, Miß Skinner? Dann wäre es für mich von größtem Wert, diese zu erfahren.“

Muriel hatte keine Beweise. „Ich kann nur sagen, daß Herr Kruse niemals fähig sein kann, derart zu handeln.“

„Oh, was das betrifft...“ Der Anwalt lachte ölig und blinzelte Verständnis heischend zu dem Bogemann hinüber. „Sie sind erfreulich jung, Miß Skinner, und es ehrt Sie, daß Sie das Beste von Mr. Kruse glauben. Aber Sie wissen nicht, worin Liebe, Leidenschaft und Eifersucht einen Menschen verführen können. Besonders hier bei uns. Ich bin überzeugt, Ihr Vater, der unsere Verhältnisse besser kennt, wird dafür mehr Verständnis haben.“

Da war sie wieder, die Anspielung auf das Leben in Schanghai, von dem der Vater vorhin so eindringlich gesprochen hatte. Jeder hielt hier jeden für fähig, die gemuteten Verbrechen zu begehen, und fand das entschuldigbar.

„Sie denken nicht gut von Mrs. Ferguson“, fuhr der Anwalt fort, als Muriel vergeblich nach einer Antwort suchte. „Erlauben Sie mir, Sie da zu berichtigen. Gladys Ferguson will Herrn Kruse nichts Böses. Sie ist — verständlicherweise — vollständig niedergeboren und setzt sich über die in einem Affekt begangene unselige Tat, aber — wie gesagt — sie wünscht durchaus nicht, Herrn Kruse zu schaden. Im Gegenteil, sie hat mich geradezu angefleht, alles zu tun, um Herrn Kruse vor den Folgen möglichst zu bewahren. Eine Bitte, der ich natürlich gern entspreche, da ich ja auch die Ihre habe, Herrn Kruse zu vertheidigen.“

Muriels Mund öffnete sich, und auch ihr Vater sah erstaunt auf. „Frau Ferguson zieht ihre Behauptung zurück, daß Herr Kruse sie angestiftet habe?“

„Das nicht gerade. Aber sie wünscht ehrlich, ihn zu retten, und hat mir zu diesem Zweck tatsächlich sehr gut verwertbares Material an die Hand gegeben.“

„Aber es ist doch Unsin, daß Herr Kruse sie zu der Tat angestiftet haben soll, um einen Nebenbuhler loszuwerden!“

(Fortsetzung folgt)



### Blick über Freiburg

#### Nicht gleichgültig werden!

Schon gehört es in Freiburg mit seinen vielen Lazaretten zum gewohnten Anblick. Kriegsverwundeten, vor allem Amputierten aller Art, zu begegnen. Besonders in den Räumen der Universität trifft man sie auf Schritt und Tritt. Vielen, die durch ihre Verwundung den erlernten Beruf nicht mehr ausüben können, wird durch das Studium wieder die Aussicht auf eine befriedigende Lebensarbeit eröffnet; ist doch für Kriegsteilnehmer der Zugang zum Studium entsprechend erleichtert. Vielen hilft die Wiedererlangung des vorher begonnenen Studiums über die erste schwere Zeit des sich Wieder-ins-Leben-Hineinfindens hinweg.

Aber diese tapfere Lebensbejahung, dieses Meistern des Schicksals, darf uns die Opfer nicht vergessen lassen, die diese Männer gebracht haben und ständig bringen, darf uns nie stumpf und gleichgültig werden lassen gegenüber der Pflicht, die wir alle ihnen gegenüber haben: Diesen Männern das schwere Schicksal, das sie tragen müssen, so weit wie irgend möglich zu erleichtern. Dazu gehört auch, ihnen eine freundliche Unterkunft zu verschaffen, ihnen das mühsame und niederdrückende Zimmersuchen zu ersparen. Diese Pflicht darf nicht mit einem Achselzucken abgetan werden. Es gibt noch genug unterbelegte Wohnungen, es werden vermietete Zimmer wieder frei, es kann bei gutem Willen noch manches Zimmer zur Verfügung gestellt werden. Die Meldung erfolgt beim Studentenwerk der Universität (Ruf 3330). Die angemeldeten Zimmer werden genau geprüft und dem Kriegsverwundeten — ihrer Körperbehinderung und ihren Wünschen entsprechend — zugewiesen. Es liegen schon über 80 Anfragen von solchen Kriegsverwundeten vor.

Es ergreift an die Bevölkerung Freiburgs der Ruf, diesen Männern so zu helfen, wie sie hoffen und erwarten, daß andere im gegebenen Fall ihren Angehörigen — dem Sohn, Bruder, Mann oder Freund — helfen werden. Wer beim besten Willen selbst kein Zimmer mehr frei machen kann, werbe bei seinen Bekannten.

**Auszeichnung.** Oberjäger Franz Kiefer, Schwarzwalddstraße 53, wurde im Osten mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet.

**Altersjubiläum.** Am Sonntag beging Witwe Franziska Bekk aus Mannheim, zur Zeit in Freiburg-Zähringen, Jägerstraße 25, in geistiger Frische ihren 90. Geburtstag. Ebenso feierte am Sonntag Johanna Büml, Guntzstraße 42, seinen 70. Geburtstag.

**Eine Warnung.** Das Sondergericht Freiburg i. Br. teilt folgendes als Warnung mit: Wer nach Luftschuttkellen plündert, wird mit dem Tode bestraft.

**Fahrzeuginsatz nach Terrorangriffen.** Der Fahrbereitschaftsleiter weist noch einmal in einer Bekanntmachung auf den Fahrzeuginsatz bei Terrorangriffen hin. Der Einsatz hat dabei lediglich nach einem großen Angriff zu erfolgen.

**Ausgabe der Lebensmittelkarten.** Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die 35. Zulassungsperiode erfolgt am Dienstag, 12. Oktober, und Mittwoch, 13. Oktober, in der Zeit von 8 bis 13 Uhr und von 14.30 bis 16.30 Uhr.

**Die letzte Postkastenlieferung.** Ab heute, Montag, 11. Oktober, wird an Werktagen die letzte Kastenlieferung von 18 auf 17 Uhr verlegt. An Werktagen werden außerdem die Briefkasten am Hause der Kreisleitung — Adolf-Hitler-Straße 160, am Bezirksamt — Adolf-Hitler-Straße 131, und am Betriebsbrunnen am 19 und 20 Uhr geleert. Die Sonntagslieferungen bleiben wie bisher be-

## Auf den Spuren der Romantik in Freiburg

### Bummel durch die Fischerau, ein kleines deutsches Venedig - Gewonn-Namen und Schnedenvorstadt

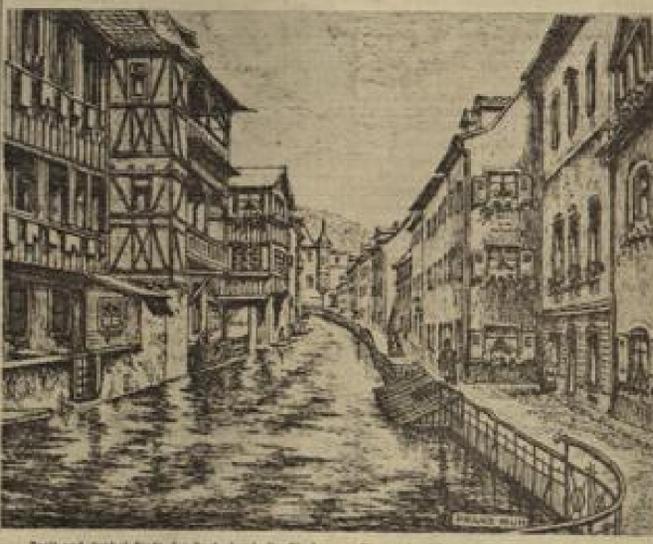
Auch in deinem Herzen keimt immer noch jene blaue Blume der Sehnsucht, von der die Romantiker einst schrieben. Mögen die Technik und der hastende Lauf dein Sinnen und Handeln in Anspruch nehmen, eines Tages erblüht sie, von leiser Hand geweckt. Doch es ist nicht so einfach, der Romantik, die dieses Wunder vollbringt, zu begegnen.

derer, so öffnet er ihm die Augen für die Schönheiten der alten Winkel. Die weichen Schatten der Nacht tun ihr übriges und denken die störenden Konturen der neuen Zeit.

Aber auch bei Tage hat die Romantik noch ein kleines traumliches Plätzchen, in das sie sich flüchten kann, wenn ihr der Schluß-

reihe sich noch so eine romantische Kline-Strasse verbirgt.

Am schönsten ist der Blick, wenn du um die Kehre von der Hauptstraße in die Gasse eintrittst. Trüb und schwarz fließt die breite Bach. Dicht drängeln sich die Häuser an seiner Seite. Nur eine schmale Fahrbahn führt dahin, mit altertümlichen Kopfsteinen gepflastert. Warm fließen sich die allerersten Töne der Häuser in das Bild. Zwischen den braunen Holzveranden leuchtet das Weiß der Wäsche und die roten Blumenstöcke. Fast wie ein kleines Venedig mutet alles an, und doch ein Wassersträßchen mit deutschen Keitern, über das sich im Hintergrund das stolze Schwabentor und der Schloßberg mit seinem laubtanten Wald erhebt. Über allem aber liegt jener unwahrscheinlich düftige Glanz des deutschen Himmels, den auch du nicht für die strahlende Bläue Veneziens eintauschen würdest.



Breit und dunkel fließt der Bach durch die Fischerau. Bis an das Wasser sind die alten Häuser ge- baut und geben so der Gasse das Gepräge eines kleinen venezianischen Wassersträßchens. Zeichnung: Franz Rab.

Stundenlang kannst du vergebens durch die alten Gassen und Straßen der Stadt wandern. Einer ihrer Lieblingsplätze ist der Schloßberg. An sommerlichen Abenden, wenn der Mond durch das Dunkel der Bäume lugt und Liebespaare die stufenreichen Wege hinaufsteigen, entflammt sie die jungen Herzen und läßt sie Worte finden, über die sie sich am nächsten Tage selber wundern. In der Stadt aber sitzt sie höchstens des Nachts einmal an einem rauschenden Brunnen und gedankt stehend der Zeiten, da die Menschen sie voller Freude in ihrer Mitte aufnahmen. Streift ein Hauch ihrer scharmanten Persönlichkeit den Wan-

berg zu einsam wird. Du merkst es sofort, wenn sie in der kleinen Gasse ihren Einzug gehalten hat, denn während sonst auch dort alles grau und alltäglich aussieht, so daß keiner der Vorübergehenden den Kopf wendet, schmückt sie die alten windschiefen Häuser mit jenem Zauber, der die Vergangenheit wieder erstehen läßt. Wie gebannt bleibst du stehen, wenn du an einem solchen Tage von der Adolf-Hitler-Straße in die Fischerau trittst. Ihr Eingang ist nicht so einfach zu finden und manches Mal schon bist du an dem idyllischen Fleckchen vorbeigelaufen, die Gerberau entlang, ohne zu ahnen, daß wenige Meter hinter der Häuser-

von ihm gefordert wird. Der Kampfgeist des Frontsoldaten, bewährt in Trommelfeuer, Panzerschlächen und Schlachtlagerangriffen, gleichgeblieben bei Sieg und Rückschlag, sei noch immer voller Zuversicht und stark im Siegesglauben. Aber der Soldat an der Front lebe von der Gewißheit, daß auch wir in der Heimat uns würdig zeigen der soldatischen Tugenden an der Front.

**Vom Freiburger Schweinemarkt.** Auf dem Freiburger Schweinemarkt am 9. Oktober konnte eine stattliche Anzahl von Jungschweinen gezüchtet werden. Der Marktregelung nachkommend, war bei den Kaufschlüssen das schätzungsweise Gewicht der Jungtiere maßgebend; für ein Ferkel wurden 20 bis 70 RM, für ein Läuferschwein 75 bis 145 RM erlöst.

### Aus der Parteilarbeit

Von der Ortsgruppe Am Brühl. Bei einer öffentlichen Versammlung sprach ein Gelehrter. Er erzählte vom Einsatz seines Regiments im Osten. Vor den Hörern entstand das Bild des Frontkämpfers, der über sich selbst hinauswächst, wenn fast Unmögliches

### Vor dem Freiburger Richter

Wer nicht hören will... In ständiger Wiederholung schwinde ein über 18 Jahre altes Mädchen, eine J. K. aus Emmendingen, die Arbeit Mehrfache Verwarnungen durch den Beauftragten des Arbeitsamtes nicht, die Befragte brachte es sogar fertig, dem Arbeitsplatz in drei aufeinanderfolgenden Wochen fernzubleiben, um während dieser Zeit ihren auswärtigen Wohnort zu wechseln. Das einsichtlose Verhalten zog der Bummelantin eine Anklage wegen Arbeitsvertragsbruchs zu, die im Schnellverfahren vor dem Amtsgericht Freiburg mit der Verurteilung zu einem Monat Gefängnis abschloß.

## Baden und Elsa

**Gewaltverbrecher hingerichtet**  
Straßburg, 6. Oktober 1943. Ein 40 Jahre alter Albert Schuler hingerichtet worden, das Sondergericht Straßburg als Volkserschläger gefährlichen Gehaltes- und Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Der wegen Diebstahls strafte, arbeitsscheue Schuler lebte in letzten zwei Jahren ausschließlich in großen Reue seiner zahlreichen Diebstahls vorwiegend Wohnungs- und Kellernchen bei minderbemittelten Volksgenossen zum Teil begangen unter bewußter Entziehung der Verdankungsmassnahmen, letzter verübte er in einem Haus falls unter Ausnutzung der Verdunkelung und unter Anwendung einer Hieb eines schweren Raubüberfall, wobei er nach heftigem Kampf von seinem Opfer die Fingerringe geschlagen werden konnte.

**Wegen Plünderung hingerichtet**  
Mannheim, 6. Oktober 1943. Ein 27-jähriger Maria Bayl aus Mannheim gerichtet worden, das Sondergericht Mannheim zum Tode verurteilt hat, hatte während eines feindlichen Angriffs auf Mannheim geplündert.

durch die Schnedenvorstadt raste nicht nur die Gerberau und den Ober Winkel zerstört, sondern auch die Fischerau nicht halt machten.

Aber aus den Trümmern entstanden der Häuser und in ihnen lebten wieder Menschen in Glück und Leid wie die Jahre vor. Schon streift dein Blick die klobigen Fenster, die niedrigen, wenn du die Straße entlang schreitest, vor Jahrhunderten buckelt die Katz Fenster entlang, ein weißhaariger schaut zwischen den Blumen empot immer noch spielen die Kinder an holprigen Pfosten ihre uralten und neuen Spiele, wie sie es vor Zeiten und auch in Zukunft halten werden.

## Bleib in deinem Luftschuttkell

### Luftschuttgemeinschaft niemals schwächen - Strafen sind angeordnet

Der Polizeipräsident als örtlicher Luftschuttleiter teilt mit:

Die gesetzlichen Vorschriften zum luftschuttmäßigen Verhalten der Bevölkerung besagen, daß die Hausbewohner ihre Luftschutträume aufzusuchen haben. Es ist nun vollkommen unnötig, daß Volksgenossen ihre eigenen Häuser im Stich lassen und öffentliche Luftschutträume aufsuchen in dem Glauben, daß diese Räume sicherer seien. Es sei hier deshalb darauf hingewiesen, daß ein ausgebautes LS-Raum in einem Privathaus die gleiche Sicherheit bietet wie ein öffentlicher LS-Raum. Die öffentlichen LS-Räume sind insbesondere zur Aufnahme der Straßenspassanten eingerichtet worden. Es geht daher nicht an, daß diese durch die Bewohner der Nachbarschaft in Anspruch genommen werden und Straßenspassanten keine Aufnahme darin finden können.

Zu anderen muß von der Bevölkerung, insbesondere von der männlichen Bevölkerung, erwartet werden, daß sie zum Schutz ihres eigenen Heimes im LS-Raum des Hauses verbleibt, um im gegebenen Fall sofort einen Entstehungsbrand zu bekämpfen. Alle Personen, die als LS-Warte, Selbstschuttruppführer oder zur Wahrnehmung sonstiger Aufgaben im Rahmen des Luftschutzes herangezogen sind, müssen ohnehin dort verbleiben, wo sie ihre Funktion im Falle eines Angriffs wahrzunehmen haben.

Es muß auf jeden Fall verhindert werden, daß durch die Abwanderung irgendwelcher überzähliger Volksgenossen die Luftschuttgemeinschaft derart geschwächt wird, daß ihre Einsatzbereitschaft in Frage gestellt ist. Personen, die dieser Aufforderung entgegenwirken, werde ich wegen luftschuttmäßigen Verhaltens bestrafen oder in besonders schweren Fällen gerichtlich zur Anzeige bringen. Sie laufen ferner Gefahr,

jedliche Ansprüche auf Schadenersatz zu verlieren.

### Beleuchtung von Fahrzeugen bei Alarm

Es ist wiederholt vorgekommen, daß Kraftwagenführer und Radfahrer, die Amtsträger pflichtgemäß ihre Luftschutträume aufsuchen müssen, von Bevölkerung angehalten oder gar geböt wurden, weil sie nicht ohne Führer. Der Polizeipräsident weist nun darauf hin, daß im Interesse der allgemeinen Verkehrssicherheit auch während Alarms die genannten Verkehrsmittel mit abgeblendetem Licht, wie es für die Zeit der Verdunkelung allgemein für zugevo vorgeschrieben ist, fahren zu dürfen. Allerdings dürfen sich bei einem Alarm diejenigen Personen nicht auf der Straße bewegen, die im Rahmen des Luftschutts eine besondere Funktion wahrzunehmen haben. Sie müssen sich durch Uniformblenden oder Ausweis ausweisen können.

### Mausfrau für Dich

Es gibt wieder frische Fische. Heute, tag, und morgen, Dienstag, gelangen frische Fische zur Verteilung.

### Das Rundfunkprogramm

Rundfunkprogramm am Montag, dem 11. 11.00-11.30 Beschworene Konzerte, 11.30-12.00 Wieder eine neue Woche, 12.30-12.45 bei Lager, 14.15-15.00 „Klingende Karawane“ mit Musik, 15.00-15.30 Schöne Stimmen und leicht instrumentalisiert, 15.50-17.00 Wiegen bekannter Volkslieder, 17.15-18.30 „Das und das“ von Spil, 18.30-19.00 Der Zeitgeist, 19.15-19.30 Protokolle, 20.15-21.00 Für jeden etwas, 21.00-21.30 Mozart, Wagner, Dvořak bis 21.30 Berühmte Märsche und Wippen, 21.30-22.00 Abendkonzert: Bach, Handel, Espinosa; Hans Altmann.

## Meister seines Instrumentes

### Der berühmte Cellist Professor Popoff begeistert im Freiburger Paulusaal

Wie alle bedeutenden Instrumentalkünstler ist der bulgarische Professor Slavko Popoff auf das engste mit seinem Instrument ver wachsen. Die ganze Spielweise des Solisten deutet darauf hin, daß etwa technische oder tonliche Probleme jenseits einer Erwägung stehen. Das Instrument ist nur noch der letzte Ausdruck der Empfindungsstärke des Künstlers. Die völlige Verschmelzung von Mensch und Instrument, jene Ganzheit, welche Bestätigung für den künstlerisch Vollendeten ist, bestand auch zwischen Professor Popoff und seinem ausgezeichneten Begleiter am Flügel, Musikdirektor G. Bunk. Mit einer fast ungläublichen Unaufreglichkeit ließ dieser Pianist jede Note Ton werden und erhöhte durch sein Können den tiefen Eindruck, welchen die Veranstaltung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hinterließ.

Joh. Seb. Bachs „Air“ wurde mit einer tonlichen Abstufung vorgetragen, welche auch den Anspruchsvollsten überzeugen mußte. Bei der Wiedergabe aller Werke stand die musikalische Natur des Cellisten im Vordergrund. So zeigte das Adagio in Boccherinis Sonate A-Dur die feinsten Schwebungen auf, während das unerhört raffiniert gespielte Allegro mit virtuosem Glanz interpretiert wurde. Im nun folgenden Konzert, das eben genannten Komponisten importierten die kristallinen Doppelgriffe und die sprühende Eleganz der Cadenzen. Nach der verkürzten Wiedergabe des langsame Satzes aus einem Orgelkonzert betrat Prof. Julius Weissmann das Podium, um seine Cello-Sonate op. 137 selbst zu begleiten. Das mit einem Hauch von heimwehvoller Schwermut überschattete Werk zeigt im ersten Satz neben der Erfindungskraft des Komponisten eine glänzende Verarbeitung des thematischen Materials. Fast pubertär klingt das Intermezzo mit seiner volkliederartigen Melodie, um einem energiegelichen und bewegten Schlußsatz Platz zu machen. Komponist und Solist ersteten rei-

chen Beifall. Mozarts Sonate (G-Dur), ein Prélude von Chopin und ein lebensfrohes Rondo Webers beschlossen ein großartiges Konzert. Das begeisterte Publikum ließ nicht nach, bis der Künstler in ethischen Gaben seine meisterhafte Virtuosität immer erneut unter Beweis stellte.

Richard Ludwig Wimmer.

### Musik im Kuppelsaal

Anlässlich einer in Freiburg stattfindenden Tagung südwestdeutscher Auslandsämter der Dorensenschaft hatte der Rektor der Albert-Ludwigs-Universität, Prof. Dr. Süss, zu einer musikalischen Feierstunde im Kuppelsaal eingeladen. Nach einer kurzen herrlichen Begrüßung der ausländischen Aka-

demiker an der Universität Straßburg Interprerete das Nauber-Quartett mit Helga Schuchhardt am Flügel Franz Schuberts berühmtes Follonquintett. Das in Melodik und Satztechnik reife Kammermusikwerk fand durch die Ausführenden eine in jeder Hinsicht anerkennende Wiedergabe. Das Quintett wurde in echter und beherter Musikerfreudigkeit vermittelt und entbehrte keineswegs wohl vorbereiteter Höhepunkte. Als Pianistin mit hohen Fähigkeiten ist Helga Schuchhardt zu nennen. Ihre natürliche musikalische Veranlagung garantiert ein Spiel, welches neben technischer Sauberkeit das seelische Erlebnis in den Vordergrund rückt. Die Herren Nauber, Hormes, Lindenberg und Josef Schmidt waren ihrerseits um eine vorzügliche Auslegung des Schubertschen Werkes besorgt. Das Spiel war differenziert und dynamisch wohl ausgeglichen.

Der Beifall für den erlebten Kunstgenuß war herrlich und verdient.

Richard Ludwig Wimmer.

## „Forschung und Leben“

### Das Vermächtnis Hans Spemanns - Ein Buch von ihm und über ihn

Die Männer, die nach dem Zusammenbruch 1918 aus der Freiburger Universität nicht nur eine aus allen Ländern der Erde besuchte Stätte der Wissenschaft und Lehre, sondern auch ein Hort des Glaubens an das Vaterland und die Ehre und unversieglige Kraft unseres Volkes machten, waren wirklich große Männer, deren Name stets mit Ehrfurcht genannt werden muß. Zu ihnen zählt der Zoologe Hans Spemann, der experimentelle Entdecker des Organismus im tierischen Keim, der letzte deutsche Träger eines Nobel-Preises. Er starb mitten in diesem Ringen, am 12. September 1941, in seinem Freiburger Heim am Lorettoberg.

In den letzten Jahren, die ihm noch für die Forschung ohne die Verpflichtung zur Lehre geblieben waren, wollte er auch die Erste seines Lebens sichten und darüber der Nachwelt berichten, um ihr darzutun,

daß sie auf seinen und seiner Zeitgenossen Schultern steht. Dieses letzte Werk konnte Hans Spemann nicht mehr vollenden. Sein Sohn Friedrich Wilhelm Spemann hat jedoch Vollendetes und Unvollendetes aus dem Nachlaß des Vaters zu einem Buch von 344 Seiten zusammengetragen und im Verlag der Familie Spemann (J. Engstörns Nachf., Adolf Spemann, Stuttgart) mit acht Bildern und einer Handschriftprobe erschienen lassen.

Vielleicht fehlt nun so dies und jenes Wertvolle aus Hans Spemanns Erinnerungen, das nicht mehr niedergeschrieben wurde. In diesem Buche aber spricht uns Hans Spemann in seiner ganzen umfassenden Persönlichkeit, mit seinem feinen schwedischen Humor an. Er löst uns zunächst in seinen Erinnerungen bis in die Würzburger Zeit selbst das Geheimnis sei-

nes Erfolges: die handwerkliche Schule aus alter Bürgertradition, die ihn zu den bahnbrechenden Erfolgen seiner Experimente führte und eine ganze Experimentiertechnik entwickelte, ferner Fleiß und Beharrlichkeit im Arbeiten, Ordnungssinn und nicht zuletzt die nimmermüde Lernliebe, die sich im Betrachter der Natur nicht genutzten konnte und die Spemann auch im Bereiche seiner Interessen für die Schulreform in den Ländererziehungswesen und in der Volkshochschule Freiburg stets wachsen ließ. In zwei in das Buch aufgenommenen Aufsätzen legte Spemann die Gedanken nieder, die ihn zu diesen Erziehungsfragen bewegten. Seine Gedanken zu seinen wissenschaftlichen Arbeiten, über die Spemann nur in einzelnen Abhandlungen berichtete, sind im Buche niedergelegt in der Rektoratsrede von 1923 und in seinem Nobelvortrag. Eine seine Studie Eckhard Rothmann über die Werkstatt des Forschers läßt in jedem Schüler Spemanns die Atmosphäre um den Lehrer wieder Wirklichkeit werden, und was an Erinnerungen zu ergänzen blieb, ergänzte der Sohn als Herausgeber. Er rundete so ein Bild, das allen Bekannten teuer bleiben wird, das alle andern aber, die es in sich aufnehmen wollen, auch stets bereichern wird.

Edmund Heber.

und Fälle. Gerade diese sprachlich inhaltreiche Kraft kann man nur erst wenn man die Dichtungen nicht nur liest, sondern sie gesprochen hört.

Rudolf Horn erweist sich als ein we Interpret der Rilkeschen Dichtungen, ein großes Einfühlungsvermögen ist ihm Dichtung und Vortrag zu einer unbaren Einheit geworden. Horn versetzt mit einer langsamen, getragenen Weise seinen Hörern sowohl einen Eindruck Rilkeschen Geistes zu geben, als auch von der Schönheit der Sprachüberzeugen. Bis ins letzte ist sein V durchdacht und durchfühlt. Niemals wird die erforderliche Kraft, oder wenn an den entsprechenden Stellen ein gelbes Zerheit. So wie es ihm geliegt, getragen Ernst des Abschnitts von chischen Leben zu vermitteln, so greift ihm die Klagen einer Blinden glaub machen, die sich verweigert gegen ires Schicksal wehrt, bis sie endlich in neuen inneren Welt Ruhe findet. Zwei Briefen an einen jungen Dicht er den entsprechenden Eindruck Ton.

Abchnitts aus dem Stundenbuch dem Buch der Bilder und den früh dichten bildeten das weitere des des ersten Teils.

### Rudolf Horn sprach Rilke

Am Samstag fand im Museumssaal ein Vortragabend statt. Rudolf Horn sprach aus den Werken Rainer Maria Rilkes.

Aus allen Schaffensperioden des Dichters hatte Rudolf Horn einzelne Werke herausgegriffen und damit ein wirkungsvolles Programm zusammengestellt.

Wer sich näher mit dem Leben und Schaffen Rilkes befaßt hat, wird wissen, daß er, nachdem er Anfang des Hauptwert auf die bloße Werkkunst legte, später den Weg zu tieferer Verinnerlichung gefunden hat. Immer mehr wurde Inhalt und Erlebnis seiner Dichtung das Suchen nach Gott, den er dort zu finden glaubte, wo er ihn finden wollte. Seine Sprache nahm zu an Gehalt und gewann dadurch wesentliches an Kraft

Der zweite Teil bestand in wessen aus dem wohl populärsten Werk des ters, wenn man so sagen darf, in Weise von Liebe und Tod.

Den Ausklang gaben aus dem Sp Rilkes Verse aus den Sonetten an S Mechtild F

Ein Sonettabend. Am 15. Oktob 19 Uhr gehen die bekannten Käthe Stephanie Pellissier (Klavier) und Driesch-Tézar (Violine) einen Sonett im Museumssaal. Zur Aufführung ge L. v. Beethoven, Sonate D-Dur op. 10 für Klavier und Violine, Job. Brahms, D-Moll op. 108 für Klavier und Viol César Franck, Sonate A-Dur für Klav Violine.



